

Inhaltsverzeichnis

<p>Museum NEU</p> <p>KRIPPENHERBERGE WILDERMIEMING</p>	<p>Öffnungszeiten: jeden Samstag und Sonntag von 10:00 bis 12:00 Uhr und von 14:00 bis 17:00 Uhr Adresse: A-6413 Wildermieming, Affenhausen 8 (Aktiv-Hotel Traube) Tel.: +43 (0) 650 / 2121276 oder +43 (0) 5264 5111 Mail: info@krippenherberge.at www.krippenherberge.at</p>	<p>2</p>
<p>Museum NEU</p> <p>WUNDERKAMMER ELBIGENALP</p>	<p>Öffnungszeiten: Wunderkammer - Mittwoch bis Sonntag 10:00 bis 12:00 Uhr und 14:00 bis 18:00 Uhr Besucherinformationszentrum - täglich 8:00 bis 20:00 Uhr ganzjährig, kostenlos (Sperrzeiten im Herbst/Winter. > Informationen auf der Homepage) Adresse: A-6652 Elbigenalp, Dorf 47 Tel.: +43 (0) 5634 / 200 24 Mail: info@wunderkammer.tirol www.wunderkammer.tirol</p>	<p>5</p>
<p>Museum NEU</p> <p>MOUNTAIN MOTORCYCLE MUSEUM</p> <p>Europas höchstgelegenes Motorradmuseum im Top Mountain Crosspoint</p>	<p>Öffnungszeiten: Montag bis Sonntag von 9:00 bis 18:00 Uhr Adresse: A 6456 Hochgurgl, Timmelsjochstraße 8 (Mautstation der Timmelsjoch-Hochalpenstraße) Tel +43 (0) 664 88 11 71 64 Mail: info@crosspoint.tirol www.crosspoint.tirol</p>	<p>9</p>
<p>Museum NEU</p> <p>DAS SALUTEUM</p> <p>Regionale Medizingeschichte aus den letzten 150 Jahren</p>	<p>Öffnungszeiten: nur nach Voranmeldung und ausschließlich geführt Adresse: A-6060 Hall in Tirol, Milser Straße 10 Tel.: +43 (0) 650 / 5615899, +43 (0) 676 / 7512339 Mail: Christoph.Neuner@gmx.net oder Christian.Lechner@pesthaus.at www.pesthaus.at www.saluteum.at</p>	<p>12</p>
<p>Museum NEU</p> <p>LLA MUSEUM IMST</p>	<p>Öffnungszeiten LLA-Museum wie LLA-Café: November bis April – jeweils Mittwoch und Freitag von 9:00 bis 12:00 Uhr; sowie nach Vereinbarung Kontakt: Landwirtschaftliche Lehranstalt Imst A-6460 Imst, Eduard-Wallnöfer-Platz 1 Tel.: +43 (0) 5412 / 66345-0 Mail: lla-imst@tsn.at www.lla-imst.at</p>	<p>16</p>

WER KLOPFET AN ...?

Krippenherberge Wildermieming

Wohl eines jeden Sammlers Lebenstraum ist die Möglichkeit, seine jahrelang unter großem Aufwand und manch' entbehrungsreichen Momenten zusammengetragenen Schätze einer großen Öffentlichkeit zu präsentieren. Kann dieser Lebenstraum dann endlich verwirklicht werden, so ist die Freude besonders groß und die Bestätigung des Sammlerdaseins durch die begeisterten Besucher der Präsentationsflächen lässt nicht lange auf sich warten.



So mag es sicher auch Herrn Erwin Auer in Wildermieming ergehen, welcher seit dem 24. Oktober 2015 jeden Samstag und Sonntag zu den Öffnungszeiten durch „seine“ Krippenherberge geht und interessierten Besuchern noch interessantere Geschichten, Details und Anekdoten erzählt. Wurden Krippenfreundin und Krippenfreund herzlich von Frau Hermine Auer an der Kassa begrüßt, beginnen die Besucher ihren Rundgang durch die Kellerräumlichkeiten des Aktiv-Hotel Traube, in welchen eigentlich eine Kegelbahn vorgesehen war.

Viele Jahre des persönlichen Einsatzes sind vergangen und viel idealistisches als auch materielles Engagement wurde investiert, bis diese außergewöhnliche Herbergssuche ein so beeindruckendes Ende fand.

Eröffnung zur 50-Jahrfeier des Krippenvereins

Im Jahre 1965 wurde in Wildermieming auf Anregung des damaligen Schulleiters Josef Weber ein Krippenverein gegründet. Bereits zwei Jahre später konnte beim Kriegerdenkmal eine Freikrippe aufgestellt werden. In den 70er Jahren wurde es still um den Verein, erst Anfang Oktober 1982 konnte der Verein neu aktiviert werden und zählte damals 16 Mitglieder, ein Jahr später waren es bereits 67. 1989 kam es zu einem Wechsel des Vereinsobmanns und seither leitet Herr Erwin Auer den Krippenverein Wildermieming.



Kinderkrippenkurse, Kurse für Erwachsene, verschiedenste Veranstaltungen in der Adventszeit als auch die Belebung des Kulturlebens im Dorf waren und sind die Hauptaktivitäten des Vereins. Besonders erwähnenswert in der Geschichte des Vereins ist die Ausrichtung des Landeskrippentages im Jahre 1992 sowie die Sonderkrippenausstellung im sogenannten Bergdoktorhaus im Jahre 2003.



Im Laufe der Jahre wuchs der Wunsch bei Erwin Auer, wohl auch bedingt durch einen oftmaligen Wechsel der Ausstellungslokalitäten, für die zusammengetragenen und erarbeiteten Krippenmeisterwerke, einen großen und der besonderen Bedeutung der Krippen entsprechenden permanenten Ausstellungsraum zu finden.

Johann Brenner, der Hotelier des Aktiv-Hotel Traube unterbreitete im Jahre 2012 das Angebot, den benötigten Raum im Keller seines Hotels als Krippenherberge zu verwenden. Die vorgesehene

Kegelbahn wurde nie verwirklicht und die Räume standen leer.

Am 1. Jänner 2014 wurde eine Überlassungsvereinbarung mit einer Laufzeit von 25 Jahren abgeschlossen.

Die Mitglieder des Krippenvereins Wildermieming zögerten nicht lange und machten sich sobald an die Arbeit, die Räumlichkeiten einzuteilen und mit dem Aufbau der Kojen für die auszustellenden prachtvollen Krippen zu beginnen. Bereits im Herbst 2014 konnten die ersten Großkrippen in ihrer neuen Herberge aufgebaut und aufgestellt werden.



Die Krippenhintergründe wurden dem Thema entsprechend von den verschiedensten namhaften Künstlern (u.a. Peter Feller, Wernfried Poschusta) gestaltet und werteten somit die jeweilige Krippe noch weiter auf.

Im Oktober 2015 wurden die restlichen Hintergründe fertiggestellt und die letzten Einbauarbeiten konnten abgeschlossen werden.

Mit der feierlichen Eröffnung am 23. Oktober 2015 erfüllte sich der Lebenstraum von Erwin Auer und vermutlich sind seither all die Mühe und der unermüdliche Arbeitseinsatz vergessen oder zumindest Dank der Anerkennung durch die Besucher in den Hintergrund gerückt.

Die Krippenherberge

Im Keller des Aktiv-Hotel Traube erstreckt sich die Krippenherberge auf ca. 300 Quadratmetern. Sehr spannend in der Raumgestaltung ist auch der Niveauunterschied des Bodens, gegeben durch die ursprüngliche Bestimmung als Kegelbahn, welcher selbstverständlich beim Bau der Kojen für die Krippen miteinbezogen wurde.



An die 70 Krippen (ein Großteil der Krippen sind Leihgaben von Erwin Auer) in einzigartiger Qualität und immenser Vielfalt präsentieren sich beim Rundgang. Krippen im orientalischen Stil sowie Tiroler Krippen, Krippen aus Papier, Wald- oder Kastenrippen, sowie die beeindruckenden italienischen Krippen, entführen die Besucher der Krippenherberge in eine andere Welt.

Wie bereits erwähnt stammen die Hintergründe von namhaften Künstlern, auch bei den Figuren können einige bekannte Namen genannt werden: Wolfgang Falkner, Georg Eigentler, Rudolf Röck, Sebastian Pfeffer, um nur ein paar zu nennen. Bei den Italienern sind unter anderem Mario Fortuna oder Antonio Pigozzi zu nennen. Besonders beeindruckend ist die „Verkündigung an die Hirten“ von Pigozzi. Natürlich erkennt der Krippenkenner auch einige kunstvoll gestaltete Figuren von Angela Tripi.

Koje an Krippe und Krippe an Krippe fordern den Besucher auf, genau zu schauen oder sich einfach nur faszinieren zu lassen. Oft scheinen die Krippen sehr eng aneinander gestellt, auch wenn sie vielleicht nicht demselben Typus zugehören. So zeigt sich eine unglaubliche Vielfalt an Landschaften, Stimmungen und Szenerien. Vielfältig ist auch die Art der Figuren, welche in der Krippenherberge die einzelnen Krippen bevölkern.

Ob aus Holz geschnitzt, natur oder gefasst, ob aus Ton geformt und mit Stoff bekleidet, ob aus Lehm in Formen gefertigt („Loammandl“) – Krippenfiguren wurden und werden auf unterschiedlichste Weise hergestellt und beeindrucken somit beim genauen Betrachten der kleinteiligen Details umso mehr.



Nicht nur der Aufbau, die Hintergründe oder die künstlerischen Krippenfiguren machen die Ausstellung aus, auch die stimmungsvolle Beleuchtung mittels modernster LED-Installationen taucht die Krippenherberge ein in unterschiedlichste Stimmungen und vervollständigt somit jede einzelne Krippe zu einem Gesamtkunstwerk.

Der Obmann des Krippenvereins Wildermieming Herr Erwin Auer sowie seine Frau Hermine erfüllten sich mit der Eröffnung der Krippenherberge einen Lebenstraum. Aufgrund des intensiven Zeit- und Arbeitsaufwandes (von tausenden Stunden kann geschrieben werden), welchen ein Projekt dieser Art mit sich bringt, erfordert eine derartige Unternehmung jedoch auch einige Unterstützung von den Mitgliedern des Krippenvereins, von fleißigen Helfern und finanziellen Gönnern sowie Mitinitiatoren.

Zu den Öffnungszeiten am Wochenende stehen Herr und Frau Auer in ihrer Krippenherberge und vermitteln den Besuchern ihre Freude und ihren Stolz. Wenn die große Anzahl an Krippen wohl bei einem Besuch nicht bis ins kleinste Detail besichtigt werden kann, so steht Herr Auer gerne zu Verfügung um auf Besonderheiten hinzuweisen. Wer selbst Lust erhält, seine eigene Krippe zuhause zu gestalten, kann sich im Buch, welches aus Anlass der Eröffnung erschienen ist, einige Anregungen holen. Ebenfalls an der Kassa bei Frau Auer erhältlich ist ein Video über das Jubiläum des Krippenvereins Wildermieming.

Am Ende des Rundganges, neben der für den Ausgang bestimmten Tür, zeigt eine Glasvitrine kleine Besonderheiten – Fragmente oder auch unverkäufliche Details aus der Sammlung. Andere Accessoires für den Krippenbauer sind wiederum käuflich zu erwerben.



Eine rege Besucherfrequenz der Krippenherberge Wildermieming ist gewiss, ist das Thema dieser permanenten Ausstellung doch im Alpenraum ein sehr beliebtes und nicht nur Touristen sind fasziniert von den Darstellungen; bestimmt besuchen Krippenfreunde aus nah und fern die neu eröffnete Krippenherberge um zu bestaunen, zu vergleichen, sich auszutauschen und diese stimmungsvolle Tradition noch intensiver zu leben!

Vielen Dank an Herrn Auer für die überaus spannende Führung durch die Krippenherberge!

Öffnungszeiten: jeden Samstag und Sonntag von 10.00 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 17.00 Uhr

Adresse: A-6413 Wildermieming, Affenhausen 8 – Aktiv-Hotel Traube

Tel.: +43 (0) 650 / 2121276 oder +43 (0) 5264 5111

Mail: info@krippenherberge.at

www.krippenherberge.at

© Land Tirol; Mag.phil. Simone Gasser MAS, Text

Die Abbildungen wurden nach Absprache mit Frau Auer der Homepage entnommen, da in der Krippenherberge ein absolutes Foto- und Filmverbot besteht!

Herzlichen Dank für die Bereitstellung der Abbildungen, zu finden unter www.krippenherberge.at!

Abbildungen:

- 1 Eingang in das Hotel Traube zur Krippenherberge Wildermieming. Foto: Simone Gasser
- 2 – 6: diese Fotos wurden der Homepage entnommen und enthalten dort weitere Informationen!

VON UNIVERSALGELEHRTEN UND EMANZIPIERTEN FRAUEN

Wunderkammer Elbigenalp

Wird ein Ausflug nach Elbigenalp geplant, so gibt es mehrere Möglichkeiten, ins Lechtal zu gelangen. Landschaftlich reizvoll ist dieses Tal wohl zu jeder Jahreszeit und bei einem Aufenthalt im *Naturpark Tiroler Lech* erschließt sich dem Besucher die Gegend auf vielfältige Art und Weise.

Eine neue Attraktion im Lechtal wurde im Sommer 2015 eröffnet. Als Träger der, im ehemaligen Doktorhaus in Elbigenalp errichteten, „**Wunderkammer**“ (einem Museum der besonderen Art) fungieren die Gemeinde Elbigenalp und der Tourismusverband Lechtal / Ortsstelle Elbigenalp. Im Rahmen eines *Interreg Bayern-Österreich 2007-2013 – Projektes* konnte die Kufsteiner Firma „entertaining architecture“ die Projektentwicklung durchführen und diese wurde wiederum von einem „einheimischen“ Team in der Projektdurchführung begleitet.

Das Besucherinformationszentrum



Der moderne Anbau, welcher sich als Eingangsbereich an das denkmalgeschützte Lechtaler Bauernhaus (ursprünglich aus dem 18. Jahrhundert) anfügt, bietet den Raum für das Besucherinformationszentrum, welches täglich geöffnet frei zugänglich ist. Neben einer digitalen Informationstafel wird das Zentrum von drei „Möbelstücken“ bestimmt. Ein geschnitztes Holzrelief, genannt „**Elbigenalp-Möbel**“, welches nach der Vorlage einer alten Dorfansicht von Johann Anton Falger gestaltet wurde, bietet die Möglichkeit, das Dorf und seine Sehenswürdigkeiten durch

bewegbare Module näher kennenzulernen.

Dem schräg gegenüber steht ein Kubus, genannt „**Lechtal-Möbel**“, welcher bei Aktivität farbig leuchtet. Auf der Oberfläche eingezeichnet zeigen sich der Verlauf des Lechs sowie die einzelnen Stationen der Schatz- und Wunderkammern am Lech, welche als Projektpartner gelten. So kann auf Knopfdruck jeweils ein kurzer Informationsfilm über den gewählten Ort (z.B. Museum der Stadt Füssen (D), Burgenwelt Ehrenberg bei Reutte, Grünes Haus in Reutte) gesehen werden.

Das dritte Möbelstück des Besucherinformationszentrums ist das „**Füssen-Möbel**“: eine doppelte grüne Kommode mit unzähligen Schubladen. Sind wir uns doch mal ehrlich: Wer öffnet nicht gerne Schubladen einer Kommode und lässt sich vom Inhalt überraschen?! Hier sind Überraschungen gewiss – nicht alle Laden sind zu öffnen bzw. gefüllt; die vollen Schubladen zeigen kleinere Objekte, jeweils mit Beschreibungen und kurzen Texten oder Abbildungen zum jeweiligen Objekt passend.



Schon an dieser Kommode kann das Universum „Lechtal“ erschlossen werden, erzählen die Objekte nicht nur von der Geologie oder der Besiedelung des Lechtales, sondern auch von berühmten Männern und Frauen aus dem Lechtal, welche ihr Glück im Ausland versuchten und dabei Erfolg hatten. Interessant sind die Jagderlebnisse von Kaiser Maximilian I., oder die Unternehmungen der Königin aus Bayern, welche im Lechtal zur Ruhe kam.

Dieses Möbel steht als Symbol für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit dem Allgäu.

Vieles ist zu entdecken und lässt auf gewisse Weise einiges mehr von der Wunderkammer erwarten, welche hinter der Tür, an der Kassa und dem angedeuteten Museumsshop vorbei, nun betreten werden kann.



Ein Rundgang durch die Wunderkammer Elbigenalp

Gleich links neben dem Stiegenaufgang und dem modernen Aufzug fordert ein Schalter auf, einen Film zu starten. Es erscheint auf einer Projektionsfläche eine alte Tür, wohl die Tür des Doktorhauses, diese öffnet sich knarrend, ein Lechtaler in Tracht tritt ein und begrüßt in Lechtaler Dialekt die Besucher. Er erläutert und erklärt und wer seiner Sprache nicht mächtig ist, erhält Untertitel in deutscher und englischer Sprache – nun, diese Untertitel sind oberhalb zu lesen (auch verständlich und sichtbar, wenn mehrere Personen gleichzeitig den Eingangsfilm sehen möchten!).

Der Lechtaler lädt nun ein, weiter zu gehen und im Erdgeschoß den Rundgang zu beginnen – die Wegführung durch schwarze Pfeile am Boden ist einfach. Im Verlauf des Rundganges wird dieser besondere Lechtaler Museumsführer wieder

auf die Besucher zukommen ...

Die ersten zwei Räume im Erdgeschoß sind holzgetäfelte Stuben neueren Datums, die erste zeigt gerahmte Fotos in schwarz/weiß sowie Fotografien, in Lichtkästen beleuchtet. Dargestellt sind alte Ansichten und Genreszenen aus der Bevölkerung, eine lebensgroße geschnitzte Frauenfigur steht ebenso in diesem Raum. Der zweite Raum ist eine **alte Stube** mit gemauertem Ofen und umlaufender Ofenbank. Eine weitere Sitzbank zieht sich an den Wänden der Stube entlang und auf ihr verläuft eine Art Zeitband. Der Volks-Kalender von 1865 gilt als roter Faden für den kirchlich-kulturellen Jahresablauf. Dem Datum bzw. der Jahreszeit entsprechend liegen auf der Bank bzw. am Ofen vereinzelt passende antiquarische Gegenstände, weiters sind umgedrehte Hocker mit Informationskästen, welche Fotos und Texten enthalten, auf der Bank verteilt.

In der Mitte der Stube kniet eine betende Frau (aus Papiermaché u.a. gestaltet, schwarz coloriert). In ihren Händen hält sie einen Rosenkranz aus großen hölzernen Kugeln und Glashologrammpferlen, die Rosenkranzschnur mit den mächtigen Kugeln breitet sich um die Frau auf dem ganzen Boden in der Stube aus. Dieses moderne Kunstwerk (2015) von Robert Liebenstein und Guido Weggenmann aus Oy-Mittelberg (Oberallgäu) unterstreicht wohl die Macht der Kirche vor allem in bäuerlichen Regionen sowie deren Einfluss auf das Alltags- und Feiertagsleben der Bewohner des Tales.



Der letzte Ausstellungsraum im Erdgeschoß sollte als **Küche** gedacht sein. Spärlich zeigt sich ein Wandregal mit verschiedenen Gläsern, in welchen Getreidesorten der Gegend u.a. aufbewahrt werden. Leider fehlen originale Einrichtungsobjekte einer bäuerlichen Küche, oder ein „alter“ knarrender Holzboden, welche die karge Atmosphäre des Raumes etwas verbessern würden. Ein weiteres Kunstwerk der Künstler Liebenstein und Weggenmann beherrscht den Raum der „Küche“ – auf je einem Schemel sitzen zwei Männer (aus Papiermaché u.a., schwarz coloriert) an einer geteilten Pfanne. Das

Thema Erbrecht und Realteilung sollte hier dargestellt werden. Zu großer Armut und einem oft unmöglichen Überleben durch Selbstversorgung kam es durch die Realteilung. Über lange Zeit und sich wiederholend wurde der oft kleine Besitz aufgeteilt, bis nichts mehr blieb. Diese Thematik wird durch Informationstafeln an den Wänden noch zusätzlich erläutert.

Nun führt der Rundgang hinauf in das erste Obergeschoß. Über dem neuen Stiegenaufgang hängt, sehr beeindruckend, ein altes Fahrrad aus Holz. Der erste Raum oben ist der **Tracht im Lechtal** gewidmet. Sehr ansprechend ist die Gestaltung der Vitrinen und beleuchteten Kästen, die Kleidungsstücke hängen entweder unter Glas geschützt oder frei auf Kleiderbügeln, dazwischen die informativen Tafeln, ebenso an der Kleiderstange hängend.



In den nächsten zwei Räumen präsentiert die Wunderkammer Teile der umfassenden Kunst- und Kuriositätensammlung des Universalgelehrten Johann Anton Falger (1791 in Elbigenalp geboren und auch dort 1876 verstorben), welche auf unterschiedlichste Weise ausgestellt werden.

Johann Anton Falger, ein Universalgelehrter als Vater des Lechtals



Falger besuchte ab 1808 die Akademie in München. Er studierte Historienmalerei und erhielt 1810 eine Anstellung als Graveur, daraufhin fertigte er Landkarten an. Nach seinem mehrmaligen Militärdienst übersiedelte er 1819 nach Weimar, wo er mit dem Aufbau der Lithographie-Werkstatt des Landes-Industrie-Comptoirs beschäftigt war und in Folge Landkarten und Buchillustrationen ausführte. 1821 kehrte er nach München zurück und arbeitete dort als Lithograph. 10 Jahre später übersiedelte er wieder nach Elbigenalp und gründete eine Zeichenschule. Falger war auf dem Gebiet der Volks- und Landeskunde von Tirol tätig, es renovierte Kirchen, er gründete einen Fonds zur Erhaltung eines Arztes und eines Tierarztes im Lechtal, er sammelte naturwissenschaftliche Relikte und gab Anna Stainer-Knittel Privatunterricht.

So ist es wohl nicht verwunderlich, dass sich die Präsentationsfläche für Johann Anton Falger in der Wunderkammer Elbigenalp weitläufiger erstreckt. Zum einen wird ein Blick in das alte „**Studio**“ des Heimatforschers und Lithographen hinter Glas gewährt. Leider spiegelt sich das Fenster gegenüber sehr stark und so ist ein guter Blick hinein nicht wirklich möglich. Im anschließenden Museumsraum zeigen sich wiederum Vitrinen, in welchen auf mehreren Ebenen Kuriositäten und Besonderheiten aus der Sammlung Falgers präsentiert werden. Dem Ferdinandeum vermachte Falger ebenso Teile seiner Universalsammlung, er wollte sicher gehen, dass sein Vermächtnis für die Nachwelt erhalten blieb. Auf Grund seines Interesses an nahezu allem, was seinen Lebensraum umgab, wurde ihm der Titel „Vater des Lechtals“ verliehen.

Anna Stainer-Knittel, eine sehr emanzipierte Frau

Wie bereits erwähnt unterrichtete Johann Anton Falger die künstlerisch sehr begabte junge Maria Anna Rosa Knittel (geboren in Elbigenalp 1841, verstorben in Wattens 1915), welche wohl besser bekannt ist als „Geierwally“ Anna Stainer Knittel. Die Tochter eines Büchsenmachers begann 1859 ihr Studium an einer privaten Einrichtung der Kunstakademie in München. Zu jener Zeit hatten Frauen noch keinen Zutritt zur staatlichen Kunstakademie (bis 1920), sie besuchte jedoch eine private akademische Vorschule und vermerkte in ihrem Tagebuch ganz stolz, dass sie dies *als allererstes Frauenzimmer unter lauter Männern* tat.



Die Beschäftigung mit der bildenden Kunst lag in der Familie – ihr Onkel Josef Alois Knittel war Bildhauer, ihr Großonkel war kein Geringerer als der Maler Joseph Anton Koch. Aufgrund finanzieller Nöte musste die junge Frau 1864 ihr Studium abbrechen und so kehrte sie in ihre Heimat zurück. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie durch Aufträge für Porträts. Bei einem Aufenthalt in Innsbruck lernte sie Engelbert Stainer, einen Gipsformer, kennen und heiratete ihn gegen den Willen ihrer Eltern. Sie lebten und arbeiteten in Innsbruck und Anna gebar drei Kinder, welche in zahlreichen Porträts dargestellt sind. Bis ins hohe Alter leitete Anna Stainer-Knittel in Innsbruck eine „*Zeichen- und Malschule für Damen*“, welche sie 1873 gründete.

Bereits als 17jährige erlangte Maria Anna Rosa Knittel (so ihr Geburtsname) durch eine Mutprobe eine besondere Berühmtheit: sie erklärte sich bereit, an einem Seil hängend, einen Adlerhorst an einer Felswand auszunehmen. Schafherden sollten vor den Adlerattacken geschützt werden und im 19. Jh. gehörte diese Mutprobe zum Alltag – wohl aber nicht für eine junge Frau. Der Rest ist Geschichte und die Geschichte der Geierwally wohl aus den Heimatromanen und Heimatfilmen nicht mehr wegzudenken. So ist es eigentlich schade, dass dieser berühmten, emanzipierten Frau, Künstlerin und Lechtalerin in der Wunderkammer Elbigenalp nur eine kleine Ecke eines Raumes zugedacht wurde!

Im selben Raum, gemeinsam mit Johann Anton Falger und Anna Stainer-Knittel, treffen die Besucher wieder auf den eingangs kennengelernten Lechtaler in Tracht. Er spricht die Besucher an und erzählt von jener interessanten Verbindung zum Königshaus in München ... **Prinzessin Marie von Preußen** (1825-1889) wurde durch ihre Heirat 1842 mit dem bayerischen Thronfolger Maximilian zur **Königin von Bayern** im Jahre 1848. Witwe wurde die Königin 1864. Nach diesem Verlust zog sie sich in ihr Landhaus nach Elbigenalp und auf Schloss Hohenschwangau bei Füssen zurück. 1886 erlebte sie auch den Tod ihres Sohnes König Ludwig II. Sie verstarb 1889 auf Hohenschwangau. Was und mit wem sie in Elbigenalp einiges bewirkte und veränderte, wird hier präsentiert.

Bevor es nun im Rundgang zum Filmraum sowie zum „**Lechtal Wunder**“ weitergeht, stellt sich die Frage, welches Thema in der Projektgestaltung für den kleinen Raum dazwischen gedacht ist. Eine alte Bauernruhe und ein Stuhl auf der einen Seite, ein Tierpräparat vor dem Fenster gegenüber, Hirschgeweih sowie Schießscheiben am Boden, an die Wand gelehnt. Über einen weiteren Stuhl hängt eine grobe, wohl handgefertigte Jacke. Keine Beschreibung erklärt die Komposition – sollte der Raum noch in Bearbeitung sein?

„Lechtal Wunder“



Der nächste Raum ist einerseits der Filmvorführung gewidmet. Inmitten des Raumes steht weiters eine Art Kasten, der Einblick wird an der Vorderseite durch eine Glasscheibe gewährt, seitlich zeigen kleine Fenster die im Kasten befindlichen Wunder. Mit dieser „Installation“ sollten lt. Beschreibung und Legende „Lechtaler Wunder“ (unterschiedlichste zusammengetragene Objekte) von Lechtalerinnen und Lechtalern einen Platz in der Wunderkammer finden. Zu entdecken gibt es einiges, die Aufforderung, das „Lechtal Wunder“ weiter auszustatten ist gegeben. So werden die Besucher aktiv miteinbezogen.

Bevor es wieder zur Treppe bzw. zum Aufzug geht, zeigt sich andererseits noch der zweite Teil des großzügigen Filmraumes mit dem „Lechtal Wunder“ im Zentrum. Eine schöne klare Fläche, welche auf Anfrage wohl in Zukunft für Sonderausstellungen genutzt werden kann.

Das Lechtal, seine Schätze und Persönlichkeiten kennenzulernen und zu erkunden gelingt in der Wunderkammer in Elbigenalp auf eindrucksvolle Weise. Leider präsentieren sich das „Zusammengetragene“ und die Leihgaben oft zu dicht gedrängt, wohl platzsparend angebracht, obwohl doch noch einiges an Raum im alten Doktorhaus zur Verfügung stehen würde. War die Eröffnung im Sommer 2015 zu voreilig? Vielleicht muss der „Museumsbetrieb“ erst ein wenig laufen, um ein Gespür für Verbesserungen oder Abläufe zu bekommen? Der Wunderkammer Elbigenalp wäre es jedenfalls zu wünschen!

Herzlichen Dank an Frau Wasle für die Erklärungen in der Wunderkammer Elbigenalp!

Öffnungszeiten: Besucherinformationszentrum - täglich 8.00 bis 20.00 Uhr ganzjährig, kostenlos
Wunderkammer - Mittwoch bis Sonntag 10.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 18.00 Uhr
(Sperrzeiten im Herbst/Winter. Informationen sind auf der Homepage zu finden!)

Adresse: A-6652 Elbigenalp, Dorf 47
Tel.: +43 (0) 5634 / 200 24
Mail: info@wunderkammer.tirol
www.wunderkammer.tirol

© Land Tirol; Mag.phil. Simone Gasser MAS, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 das alte „Doktorhaus“, heute Heimat der Wunderkammer Elbigenalp
- 2 „Füssen-Möbel“
- 3 der „Lechtaler“ als Museumsführer
- 4 Blick in die Stube
- 5 Blick in die Küche
- 6 Trachten im Lechtal
- 7 der Universalgelehrte Johann Anton Falger
- 8 Anna Stainer Knittel
- 9 „Lechtal Wunder“

MOUNTAIN MOTORCYCLE MUSEUM EUROPAS HÖCHSTGELEGENES MOTORRADMUSEUM IM TOP MOUNTAIN CROSSPOINT

Eröffnung: 15. April 2016

Das 50-jährige Jubiläum der Timmelsjoch-Hochalpenstraße im Jahr 2009 wurde zum Anlass genommen, ein Erlebnisstraßenprojekt zu realisieren, welches als Interreg-Projekt zwischen der Timmelsjoch AG und der Gemeinde Moos im Passeier entwickelt wurde. Das Projekt konzipierte die Errichtung von **5 Stationen** an der Timmelsjochstraße, welche den interessierten Besuchern die regionalen Besonderheiten näherbringen möchten.



Im Sommer 2010 konnte das Passmuseum als zentraler Ort des Konzeptes eröffnet werden. Auf 2.509 m Seehöhe erblickt der Passbesucher ein atemberaubendes Bauwerk – einen „**Findling**“, welcher auf Nordtiroler Seite steht und 16 m nach Süden auskragt.

Weitere Stationen am Verlauf der Timmelsjochstraße sind der „**Steg**“ in Hochgurgl, dieser bietet atemberaubende Ausblicke und informiert über die Landschaft und ihre Eigenheiten; der „**Schmuggler**“ (Timmelsbachbrücke), ein begehbare Würfel auf „Schmugglerpfaden“ an der Kreuzung des Urweges von

Zwieselstein nach Moos im Passeier; das „**Fernrohr**“ (Scheibkopf), zum Erleben eines 180 Grad Bergwelt-Panoramas und schlussendlich der „**Granat**“ in Moos im Passeier, hier dienen Granaten als Schauraum und Aussichtsplattform.



Top Mountain Crosspoint



Anfang Dezember 2015 konnte eine weitere Sehenswürdigkeit an der Timmelsjoch-Hochalpenstraße eröffnet werden. Der architektonisch spektakuläre *Top Mountain Crosspoint*, von Architekt Michael Brötz geplant und vorwiegend in Holz erstklassig und hochwertig ausgeführt - man spricht von einem 25-Millionen-Komplex - integriert die Mautstelle, ein sehr ansprechendes Restaurant mit herrlicher Panoramaterrasse sowie die neue Talstation der Kirchenkarbahn.

So großartig und großflächig diese Architektur konzipiert wurde, war

es wohl auch nicht verwunderlich, dass für die noch vorhandenen 3.000 qm Präsentationsfläche etwas ganz besonderes angedacht wurde: mit der Ausstellung - oder vielleicht besser gesagt mit der Installation - von 202 Motorrad-Oldtimern und einigen alten, perfekt restaurierten und erhaltenen Autos präsentiert sich seit dem 15. April 2016 im Top Mountain Crosspoint das **Mountain Motorcycle Museum**, Europas höchstgelegenes (auf 2.175 m Seehöhe gelegen) Motorradmuseum.

„**Motorradmuseum zu verkaufen**“ - so lautete die Überschrift einer Annonce in einer deutschen Zeitung, welche die Brüder Scheiber – die Zwillinge Alban und Attila Scheiber sind Hoteliers und Seilbahnunternehmer aus Hochgurgl - aufmerksam machte. Mit dem Erwerb dieses, 25 Objekte umfassenden, Motorradmuseums aus Rudesheim wurde der Grundstock an



Museumsexponaten geschaffen. Nach einem von ihnen eigens bestimmten System wurden weitere Käufe getätigt.

Alban und Attila Scheiber sind seit ihrer Kindheit dem Motorsport „verfallen“, schon im Alter von 6 Jahren bekamen sie ihr erstes Motorrad, ihr Vater Alban Scheiber sen. (verstorben 2014) selbst bestritt als Profirennfahrer wichtige Autorennen. Sie forschten weltweit nach interessanten Objekten, suchten länderweise die bekanntesten Marken und legten ihr Augenmerk auf wahre Prachtstücke. Zum weiteren Sammlungsaufbau wurden Messen besucht und Inserate durchforstet.



Als Ziel hatten sie eine Sammlung von ca. 100 verschiedenen Modellen, im *Mountain Motorcycle Museum* werden heute knapp über 200 Bike-Oldtimer und auch einige Auto-Oldtimer ausgestellt. Präsentiert werden Objekte aus 11 Herkunftsstaaten, das älteste Objekt nennt als Baujahr 1904, das jüngste Objekt stammt aus den 1980er Jahren. Der Museumsgedanke war dafür ausschlaggebend, keine „neueren“ Modelle zu suchen.

85 Prozent der Ausstellungsstücke befinden sich im Privateigentum der Familie Scheiber. Interessant sind natürlich auch einige Leihgaben wie z.B. eine *Megola*, München 1921 aus dem Museum in Hockenheim oder auch eine *MV Agusta*, Leihgabe von Giacomo Agostini, dem berühmten italienischen Motorrennfahrer. Der Gesamtwert der Sammlung ist unbekannt. Gesammelt wird weiterhin, das Museum sollte sich weiterentwickeln, geplant sind pro Jahr zwei Sonderausstellungen.

Ein PS-starker Museumsrundgang

Die Eintrittskarte zum Mountain Motorcycle Museum kann entweder im Restaurant erworben oder auch aus einem Automaten am Eingang des Museums gedruckt werden. Der Rundgang durch das Museum auf zwei Etagen beginnt ebenerdig – zahlreiche kleinere Motorräder bzw. Motorroller als auch Beiwagenmaschinen sind im Erdgeschoß ausgestellt. Bereits diese Ausstellung ist ein Augenschmaus, nicht nur für Nostalgiker der Materie.



Über die Stiege als auch mit Hilfe eines Personenaufzugs geht es dann hinauf in eine immens große und holzgetäfelte Motorradwelt der besonderen Art. Eingetreten durch die Tür sollten die Museumsbesucher wohl erst einmal verweilen, umherblicken und die Atmosphäre spüren, bevor an der „Rennstrecke“ entlang flanieren und genauer geschaut werden kann.

Es zeigen sich – wohlgerne in perfektem Erhaltungszustand und vermutlich auch zum größten Teil voll funktionsfähig – Motoguzzi, MV Agusta, Ducati, BMW, NSU, DKW, Zündapp, Triumph, Sunbeam, Norton, Matchless, A.J.S., Brough Superior, Vincent, Honda, Henderson, Indian und Harley Davidson in einer beeindruckenden Architektur positioniert und präsentiert. Der Eindruck wird erweckt, dass die Oldtimer jederzeit abfahrbereit sind.



Neben Porsche und Aston Martin sind noch einige andere Auto-Oldtimer ausgestellt, die Beschriftung ist informativ und ausreichend. An den Wänden werden Informationsvideos zur Geschichte der Timmelsjoch-Hochalpenstraße gezeigt (Anm.: zur Firmengruppe der Brüder Scheiber gehören noch zusätzlich eine Skischule als auch die Timmelsjoch-Hochalpenstraße ...).

Reklameschilder, Tanksäulen, Werkstätten-Atmosphäre und wunderbare historische Aufnahmen und Werbebilder umgeben u.a. die ausgestellten Oldtimer.

Die Gesamtpräsentation ist nicht übertrieben überladen, eine Sammlung dieses „Spezialgebietes“ in dieser Größenordnung so stilschlecht auszustellen, bezeugt die Leidenschaft der Museumsbetreiber.

Wenn aus dem Nichts dann plötzlich ein Heulen der Motoren die Ohren der Museumsbesucher erreicht, so ist das Gesamterlebnis wohl einzigartig!

Ein Besuch in Europas höchstgelegenen Motorradmuseum **Mountain Motorcycle Museum** an der Timmelsjoch-Hochalpenstraße ist jedenfalls zu empfehlen. Wer den Ausflug noch mit einem gemütlichen Aufenthalt im Restaurant – stilecht mit zahlreichen Motorsport-Accessoires ausgestattet und dekoriert - verbindet und sich dort von regionaler als auch internationaler Küche verwöhnen lässt, der wird von einem Gesamterlebnis auf 2.175 m Seehöhe noch lange erzählen können!



Öffnungszeiten: Montag bis Sonntag von 9.00 bis 18.00 Uhr

Adresse: A 6456 Hochgurgl, Timmelsjochstraße 8
(Mautstation der Timmelsjoch-Hochalpenstraße)
Tel +43 (0) 664 88 11 71 64

Mail: info@crosspoint.tirol
www.crosspoint.tirol

© Land Tirol; Mag. phil. Simone Gasser MAS, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 „Findling“, Timmelsjoch-Hochalpenstraße
- 2 „Steg“, Hochgurgl
- 3 Top Mountain Crosspoint, Hochgurgl
- 4 Hinweis auf das Mountain Motorcycle Museum am Top Mountain Crosspoint
- 5 Leihgabe aus dem Museum Hockenheim, am Videobildschirm Alban Scheiber sen. (+ 2014)
- 6 Eingang zum Mountain Motorcycle Museum
- 7 Blick auf die Ausstellung im Erdgeschoß
- 8 Blick auf eine Objektreihe im Obergeschoß
- 9 Detail der „Werkstatt“
- 10 Anordnung der Zweiräder auf einer „Rennbahn“

DAS SALUTEUM

Regionale Medizingeschichte aus den letzten 150 Jahren

Große, national wie international bekannte Museen, welche bereits jahrhundertlang bestehen, haben oft ähnliche Entstehungsgeschichten: Ein adeliger Machthaber oder sonstiges Mitglied der hohen und höchsten sozialen Schichten beginnt aus purer Sammellust, verbunden mit dem Wunsch nach dem Besitz von einzigartigen und damit besonders wertvollen Dingen, Objekte ähnlicher oder verwandter Natur anzukaufen sowie anzuhäufen. Und diese zunächst privaten, teils gar monarchischen Sammlungen wurden schließlich mal früher, mal später der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ein prominentes Beispiel für dieses Szenario stellt der Louvre in Paris dar, dessen Geschichte mit Gemälden und anderweitigen Kunstgegenständen aus dem Besitz der königlichen Familie beginnt und welcher im Rahmen der Französischen Revolution endlich, nach langjährigen, vergeblichen Wünschen aus der Bevölkerung nach Zutritt, öffentlich zugänglich gemacht wurde.¹

Natürlich gibt es aber auch zahlreiche bekannte Museen, welche auf die Initiative von Privatpersonen oder -gruppen zurückgehen. Da dem Genre der hier im weiteren Verlauf vorzustellenden Sammlung im weitesten Sinn nicht unähnlich, soll hier beispielhaft das *Berliner Medizinhistorische Museum der Charité* erwähnt werden, dessen Ursprung in der Sammelleidenschaft, dem Wissensdurst und dem Wunsch, nicht nur künftige Mediziner, sondern auch die breite Bevölkerung an medizinischem Wissen teilhaben zu lassen, Rudolf Virchows liegt. Der bekannte Pathologe und Begründer bzw. Weiterentwickler der naturwissenschaftlichen Zellulärpathologie hat sich damit auch selbst ein verdientes Denkmal geschaffen, immerhin werden heute auf rund 800 Quadratmetern etwa 1400 Objekte gezeigt, welche einen zeitlichen Bogen von etwa 1700 bis in die Gegenwart spannen.²

Eine solche Erfolgsgeschichte eines medizinhistorischen Museums zu lesen, mag zur Annahme verleiten, eine jede Stadt mit medizinischer Fakultät bzw. Universität besitze eine ähnlich geartete Einrichtung. Tatsache ist allerdings, dass solche Museen im deutschen Sprachraum durchaus rar gesät sind.³ Gewiss gibt es einige Sammlungen von Anatomischen Instituten oder Abteilungen größerer Museen, welche im weiteren Sinne als medizinhistorisch gelten könnten, eigenständige, breite Aspekte dieser historischen Teildisziplin abdeckende Institutionen gibt es jedoch beispielsweise in Österreich nur in Wien.⁴

In Innsbruck bzw. für den Raum Tirol existiert keine derartige Einrichtung, eine unbefriedigende Tatsache, welchem in naher Zukunft abgeholfen werden soll. Zumindest besteht darin das große, eigentlich sogar größte Ziel des medizinhistorischen Vereins „Freundeskreis Pesthaus“. Eine Veranstaltung, genauer gesagt eine Präsentation des Historikers Heinz Moser zu seinem Buch „Von Apothekern, Ärzten, Badern und Hebammen“⁵ gab Ende der 1990er Jahre dem Landessanitätsdirektor für Tirol, HR Dr. Christoph Neuner (1984-2011) den Anstoß, gemeinsam mit weiteren Interessierten, Freunden und Kollegen (Astrid Aichinger, Ernst Bodner, Manfred P. Dierich, Karl Heinz Fischer, Sylvia Gleinser, Helmut Heiß, Hartmann Hinterhuber, Christoph Huber, Christian Kofler, Claudia Plawenn, Andreas Winkler und andere) einen Verein für Gesundheitskultur zu begründen. Am 15.04.1999 wurde entsprechend der „Freundeskreis Pesthaus“ ins Tiroler Vereinsregister eingetragen. Der Name dieser Interessensgemeinschaft wurde von Univ.-Prof. Dr. Hartmann Hinterhuber, damaliger Ordinarius für

¹ Louvre Online, <http://www.louvre.fr/histoire-du-louvre>, eingesehen am 05.05.2016.

² Thomas Schnalke/Isabel Atzl (Hg.), *Dem Leben auf der Spur im Berliner Medizinhistorischen Museum der Charité*, München 2010, 23f.

³ Neben Berlin seien hier noch erwähnt: Medizinhistorische Sammlung der Ruhr-Universität Bochum, Deutsches Hygiene-Museum Dresden, Medizinhistorisches Museum am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt und die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

⁴ Etwa die Pathologisch-anatomische Sammlung im Narrenturm (NHM Wien) und das Josephinum (Sammlungen der Medizinischen Universität Wien). Das in Linz bestehende Zahnmuseum, welches auf eine vorbildliche, private Initiative zurückgeht, wird hier aufgrund des eng gesetzten Fokus nicht gezählt.

⁵ Heinz Moser, *Von Apothekern, Ärzten, Badern und Hebammen. Zur Geschichte des Gesundheitswesens der Stadt Hall in Tirol*, Hall in Tirol 1996.

Psychiatrie an der Medizinischen Fakultät der Universität Innsbruck und Vorstand der Psychiatrischen Klinik, vorgeschlagen. Dadurch sollte eine Verbindung zum alten Innsbrucker Pesthaus (gelegen in der Weinhartstraße, passenderweise benannt nach der in Innsbruck und Tirol tätigen Ärztdynastie Weinhart) hergestellt werden.

Die bereits mit der ersten Aussendung formulierten Ziele, welche diesen Beitrag tangieren, seien hier zusammengefasst aufgelistet:

- Erforschung der Geschichte von Gesundheit und Krankheit der Menschen und wissenschaftliche Erarbeitung der medikalen Kultur vergangener Tage und aller damit zusammenhängenden Lebensbereiche.
- Schaffung eines Museums, das die Geschichte der Gesundheit und der Krankheit, deren Vorsorge, Behandlung und Nachsorge darlegt und sich insbesondere auch mit den damit befassten Berufsgruppen auseinandersetzt. Ein weiteres Anliegen besteht in der pädagogisch und didaktisch aufbereiteten Präsentation der Bestände für die Öffentlichkeit in Form von Ausstellungen und Gastausstellungen.
- Ermöglichen von historischen Projekten für interessierte Forscher und Studierende.
- Abhaltung von Veranstaltungen wie Vorträge, Seminare, Symposien, Tagungen und Kongresse im weiteren Kontext der Medizingeschichte.
- Förderung eines interdisziplinären Dialoges, der grenzübergreifend alle Interessierte, Fachkräfte der verschiedenen Berufe und Wissenschaftler im Dienste der Forschung und Menschlichkeit zusammenführt.

Sinnvollerweise benötigt es für die Eröffnung eines eigenen Museums zuallererst einmal entsprechende Objekte und so machte sich Neuner mit anderen aktiven Vereinsmitglieder daran, medizinhistorisch interessante Gegenstände zu sammeln. Aufgrund der Tatsache, dass zahlreiche Vereinsmitglieder selbst in medizinischen Bereichen arbeiten bzw. gearbeitet haben, wuchs unsere Sammlung schnell an. Teilweise wurden auch familiäre Hinterlassenschaften gestiftet, beispielsweise hatten einige DonatorInnen noch historisch interessante Objekte von ihren Eltern bzw. Vorfahren in ihrem Besitz, fanden dafür aber keinerlei Verwendung mehr.



In den ersten Sammeljahren waren die Objekte praktisch ausschließlich privat untergebracht, erst im Dezember 2006, nachdem die privaten Räumlichkeiten zum Bersten voll waren, gelang es dem Verein schließlich, ein Depot auf dem Gelände des Landeskrankenhauses Hall in Tirol – Psychiatrie zur Verfügung gestellt zu bekommen. Dort lagert seitdem auf etwa 200 Quadratmetern die gesamte Sammlung in zahlreichen Regalen und Schränken.

Im Eigentum des „Freundeskreis Pesthaus“ befindlich, wurde die Sammlung von Neuner auf den Namen „**Saluteum**“ getauft. Diese Namenskreation geht auf das lateinische Wort *salus* zurück, welches passenderweise für Gesundheit, Wohlergehen, Heil und Glück steht. Diese Wortschöpfung ist durchwegs originell und soll entsprechend auch im Namen eines zukünftigen Museums enthalten sein.

Das „Saluteum“ wächst nun also seit 1999 und ist mittlerweile auf etwa 5000 Objekte bzw. Objektgruppen angewachsen. Ursprünglich sämtliche Gegenstände aufnehmend, die medizinhistorisch interessant schienen, ist die Sammlung entsprechend heterogen geworden. Die Objekte stammen letztlich aus allen „größeren“ und einigen „kleineren“ Disziplinen der Medizin und der Pflege, und auch gestiftet wurden sie von vielen unterschiedlichen Professionen mit verschiedenen Hintergründen, nämlich von ÄrztInnen, Krankenschwestern und Pflegern, von Hebammen, PatientInnen, Angehörigen von ehemals in der Medizin Tätigen und von zahlreichen Privatpersonen aus anderen Berufen. So kommt es, dass neben dem Arbeitskoffer einer fahrenden Tiroler Hebamme vom Beginn des 20. Jahrhunderts, ein großes Röntgengerät vom Ende desselben Jahrhunderts steht. Oder sich über dem Hämometer, einem Gerät zur Messung des Hämoglobingehaltes von Patientenblut, ein kleiner Koffer mit ophthalmologischen Utensilien findet.

Erst im Laufe der Sammeltätigkeit wurde schließlich vom Verfasser dieses Beitrages in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Landes Tirol ein Sammlungskonzept erstellt, um das „Saluteum“ zielgerichteter und sinnvoller erweitern bzw. ergänzen zu können.

Auch die zunehmende Platznot hat natürlich ein weiteres unkritisches Sammeln verhindert. Insgesamt wird sich die Sammlung in Zukunft damit auf folgende Bereiche konzentrieren:

- Neurologie & Psychiatrie
- Chirurgie & Anästhesie
- Hygiene
- Kuriosa & medizinhistorische Preziosen
- Literatur

Eine parallele Inventarisierung bei dermaßen vielen Objekteingängen ließ sich aus Kapazitätsgründen unglücklicherweise nicht organisieren, entsprechend wurden Subventionen für eine professionelle Aufnahme sämtlicher Gegenstände bei der Kulturabteilung des Landes Tirol beantragt. Zwar waren nun grundsätzlich ausreichend Objekte für ein mögliches Museum vorhanden, jedoch ohne ein vollständiges Inventar ist eine solch große Sammlung natürlich kaum nutzbar. Erfreulicherweise wurde die Subvention bewilligt und so begannen Ende 2009 die ersten Inventarisierungsarbeiten. Daran beteiligt waren über die Jahre Mag.^a Katja Fabbri, Mag.^a Renate Mairoser, Dr.ⁱⁿ Barbara Zeindl, Mag.^a Veronika Gautsch und Dr.ⁱⁿ Barbara Thaler. Diese wurden ab dem Herbst 2014 vom Mediziner Dr. Hannes Stofferin sowie vom Autor dieses Beitrages fortgesetzt und sollen im Frühsommer 2017 abgeschlossen werden.



Bislang konnten zahlreiche Objekte des „Saluteums“ für einige Sonderausstellungen genützt werden, welche ohne die laufende Inventarisierung sicherlich kaum möglich gewesen sein dürften. Aufgrund fehlender eigener Räumlichkeiten bzw. Vitrinen, waren wir bisher für sämtliche Ausstellungen auf unterstützende Kooperationspartner angewiesen. So konnten beispielsweise im Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck vom Frühjahr bis zum Herbst 2014 einige ausgewählte Gegenstände ausgestellt werden. Zudem stehen seit dem Februar 2015 einige unserer Objekte in einer Gangvitrine im Innsbrucker Anatomischen Institut.



Anlässlich des Schwazer Silbersommers 2015 und des 500-Jahre-Jubiläums der Schwazer Spitalskirche durften wir auch zwei Vitrinen in der Lichthalle des Bezirkskrankenhauses Schwaz bestücken, welche dort für mehrere Monate öffentlich zugänglich waren. Diese beiden Vitrinen wurden auch im Rahmen der Tiroler Ärztetage im September 2015 in der UMIT Hall ausgestellt.

Die bislang größte Ausstellung des „Freundeskreis Pesthaus“, genannt „Medizin in Vitrinen“ begann im November 2015 in einem der neuesten Gebäude beider Innsbrucker Universitäten, dem Centrum für Chemie und Biomedizin (CCB). In fünf Vitrinen, dankenswerter ausgeliehen vom Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck (Direktor: DDr. Lukas Morscher), konnten wir vom 17.11.2015 bis zum 29.01.2016 etwa 100 Objekte aus unserer medizinhistorischen Sammlung ausstellen. Die einzelnen Vitrinen sind unterschiedlichen Disziplinen gewidmet und versuchen anhand von teilweise bis zu 150 Jahre alten Objekten eine Entwicklung ausgewählter Themen der medizinischen Wissenschaften nachzuzeichnen.

Die Vitrine „*Innere Medizin*“ zeigte verschiedene Herzschrittmachermodelle, zahlreiche Gerätschaften für den Diabetiker wie optische Blutzuckermessgeräte, sowie einige Blutdruckmessgeräte samt Stethoskopen. Objekte zur chirurgischen Wundversorgung, zwei über hundert Jahre alte Operationsinstrumentaria und zwei große, metallene Klistierspritzen konnten in der Vitrine „*Chirurgie*“ betrachtet werden.

In einer dritten Vitrine, im weiteren Sinne der „*Anästhesiologie und Notfallmedizin*“ zugeordnet, waren Utensilien zur Narkose bzw. Schmerzbetäubung, eine Reitertasche der Sanitätstruppen der Wehrmacht sowie Apparaturen zur Behandlung eines Pneumothorax bzw. von Pleuraergüssen zu sehen.

Die vierte Vitrine „*Hygiene und Mikrobiologie*“ zeigte Gerätschaften zur Desinfektion samt einem hundert Jahre alten, wiederverwendbaren Mundschutz, zahlreiche histopathologische



Schnitte sowie vier Mikroskope und zwei Taschenmikroskope. Den Abschluss bildete die Vitrine „Alternativmedizin“, in welcher unterschiedliche „Hochfrequenzstrahlen-“ und „UV-Beleuchtungsapparate“ ausgestellt waren.

Für das inhaltliche Konzept waren der Autor dieses Beitrages sowie Stofferin und Univ.-Prof. Dr. Edwin Knapp verantwortlich. Für die Vitrine „Chirurgie“ hat Univ.-Prof. Dr. Ernst Bodner wertvolle Hinweise gegeben. Das Projekt überhaupt erst ermöglicht hatten Subventionen vom Land Tirol (LR Univ.-Prof. Dr. Bernhard Tilg) und von der Hypo Bank Tirol.

Der erfreuliche Erfolg dieser Ausstellung im CCB hat uns motiviert, einen anschließenden Platz für die Vitrinen zu organisieren. Der initiale und naheliegende Wunsch auf einen Standort am Gelände der tirol kliniken wurde schließlich durch Geschäftsführer Mag. Stefan Deflorian ermöglicht, sodass wir Ende Jänner 2016 mit allen fünf Vitrinen in den Hörsaalfoyerbereich der Frauen-Kopf-Klinik umziehen konnten. Dort blieben die Vitrinen bis Ende Juni 2016, bevor „Medizin in Vitrinen“ in den Foyerbereich des Landeskrankenhauses Hall in Tirol übersiedeln konnte. Bis etwa November 2016 soll unsere Ausstellung dort weiterhin der interessierten Öffentlichkeit zugänglich sein.

Neben der Ausrichtung von Ausstellungen, versteht sich die Sammlung aber durchaus auch als Leihgeber für Museen und Ausstellungen. Prominentestes Beispiel für einen Leihnehmer stellt das geplante „Haus der Europäischen Geschichte“ in Brüssel dar, welches die Luftschutz-Hausapotheke aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges ausstellen wird.

Die Sammlung soll zukünftig aber auch interessierten Studierenden und WissenschaftlerInnen für Abschlussarbeiten oder Forschung zur Verfügung stehen und nach Möglichkeit zudem in der Lehre an den beiden Innsbrucker Universitäten oder an anderen Bildungseinrichtungen verwendet werden können.

Bei dem anhaltenden Wachstum des „Saluteums“, auch trotz selektiveren Sammelns, hat sich der „Freundeskreis Pesthaus“ schon seit längerem um weitere Räumlichkeiten bemüht. Erfreulicherweise haben uns die tirol kliniken (Geschäftsführer Mag. Stefan Deflorian, Kaufmännischer Direktor LKH Hall Mag. DDr. Wolfgang Markl, MSc) vor kurzem eine zweite Räumlichkeit in Hall in Tirol in Aussicht gestellt. Diese soll nach Möglichkeit nicht nur als Depot, sondern auch als Schaudepot Verwendung finden, wodurch der interessierten Öffentlichkeit häufiger und strukturierter Einblick in die Sammlung gegeben werden könnte. Die aktiven Vereinsmitglieder könnten diese neuen Räume für eine Dauerausstellung und weitere Sonderausstellungen nützen. Damit hätte der „Freundeskreis Pesthaus“ wiederum ein wichtiges Etappenziel auf seinem Weg zu einem alpenländischen Zentrum und öffentlich zugänglichen Museum erreicht.

Öffnungszeiten: derzeit nur nach Voranmeldung und ausschließlich geführt

Adresse: A-6060 Hall in Tirol, Milser Straße 10
Tel.: +43 (0) 650 / 5615899, +43 (0) 676 / 7512339

Mail: Christoph.Neuner@gmx.net, Christian.Lechner@pesthaus.at
www.pesthaus.at
www.saluteum.at

© Land Tirol; Mag.phil. Dr.med.univ. Christian Lechner, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 Hauptraum des Depots
- 2 Feldröntgengerät der amerikanischen Sanitätstruppen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges
- 3 Fotografierbereich im Depot mit weißem Hintergrund („white screen“) und passender Ausleuchtung
- 4 Innenansicht einer Sanitätskiste der deutschen Sanitätstruppen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges
- 5 Ausschnitt einer Vitrine der Ausstellung „Medizin in Vitrinen“ mit vier Mikroskopen und zwei Taschenmikroskopen

WIE DIE ALTEN GELEBT UND GEARBEITET HABEN

Moderne Neuaufstellung der Bäuerlichen Gerätesammlung
LLA Museum Imst

Eröffnung: 22. September 2016

In einem 180 m² großen Raum unter ansprechendem Gewölbe präsentierten sich bis vor ein paar Jahren an die 400 Objekte der *Bäuerlichen Gerätesammlung der Landwirtschaftlichen Lehranstalt Imst*. Die Sammlung an Gebrauchsgegenständen und Gerätschaften wurde von Lehrern dieser schulischen Einrichtung bereits nach dem Zweiten Weltkrieg begonnen.



Unterstützung beim Sammlungs Aufbau erhielten die Lehrer durch Schüler, Eltern und Freunde als auch durch die Landesschulbehörde.

Schwerpunkt der Sammlung waren Arbeitsgeräte der Bergbauern, ebenso Heu- und Futterbearbeitungsbehelfe fanden sich unter den Exponaten; Geräte der Milch- und Viehwirtschaft sowie schwere Ackerbaugeräte komplettierten die Sammlung und gewährten in ihrer musealen Aufstellung nachfolgenden Generationen einen eindrucksvollen Blick darauf, wie die Alten gelebt und gearbeitet haben.

Das Museum wurde bei Schulveranstaltungen gerne gezeigt und auch von Interessierten nach Vereinbarung besucht. Anlässlich einer gemeinsamen Ausstellung bäuerlicher Geräte an den Standorten Imst, Rotholz, Lienz konnte die Sammlung im Rahmen eines Projektes Ende der 60er Jahre ebenfalls der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Standort am ehemaligen Postplatz



Das Gebäude, in welchem sich seit Herbst 2016 die Neuaufstellung der *Bäuerlichen Gerätesammlung der LLA Imst / LLA Museum* präsentiert, ist das Eduard-Wallnöfer-Haus. Benannt wurde das Haus zu Ehren des ehemaligen Landeshauptmannes von Tirol, welcher von 1931 bis 1933 die landwirtschaftliche Winterschule in Imst besuchte und bis zu seinem Ableben der Landwirtschaftlichen Lehranstalt eng verbunden blieb.

Die Winterschule wurde bereits 1919 in der ehemaligen Bauhandwerkerschule eröffnet. Diese stellt das zentrale Gebäude der LLA dar, welches in den Jahren 1928/29 durch einen großzügigen Zubau ergänzt wurde. Oberbaurat Hammerle von der Landesbaudirektion zeichnete damals für die Planung verantwortlich.

Unterschiedlichste Einrichtungen wie die Forstinspektion, die Bezirkslandwirtschaftskammer, die Lagerhausgenossenschaft als auch der Maschinenring fanden im Laufe der Jahrzehnte in diesem Haus Platz, nachdem der Schulbetrieb auf Grund von Platzmangel in neue Gebäude übersiedeln musste. Die Räumlichkeiten wurden vermietet, auch boten sie kurzfristig die Möglichkeit, andere schulische Institutionen zu beherbergen.

Im Erdgeschoß befand sich noch vor einigen Jahren ein Geschäft, in welchem anstaltseigene Milch- und Molkereiprodukte verkauft wurden, nach der Schließung dieses Geschäftes wurde ein Blumengeschäft eingerichtet, welches ebenfalls seit mehreren Jahren geschlossen ist.

Neubauten und Übersiedlungen als auch die Schließung schulischer Betriebseinrichtungen brachten in Folge eine Reihe ungenützter und



leerstehender Räumlichkeiten im Eduard-Wallnöfer-Haus mit sich. Einzig das Tiroler Landesreisebüro blieb als Mieter erhalten.

Vor einigen Jahren wurde überlegt, das unter Denkmalschutz stehende Gebäude mit langer Geschichte wieder in den Schulbetrieb einzugliedern. Eigentümer des Gebäudes ist das Land Tirol und so konnte dem Eigentümer ein Raum- und Funktionskonzept vorgelegt und in Folge die Genehmigung zur Nutzung der Räumlichkeiten für schulische Zwecke erwirkt werden. Auch sollten die finanziellen Mittel für die Umbaumaßnahmen vom Eigentümer bereitgestellt werden. Architekt DI Albert Höhenwarter plante den Umbau, die Umsetzung erfolgte durch die Landeshochbauabteilung bis Ende 2013.

Heute befinden sich in den oberen Stockwerken Klassenräume, EDV-Arbeitsräume sowie ein betriebswirtschaftliches Zentrum der Landwirtschaftlichen Lehranstalt. Im Erdgeschoß wurde ein Hofladen eingerichtet und das LLA-Café konnte eröffnet werden, welches einen Übungsbereich für den Tourismusschwerpunkt an der *Fachschule für Betriebs- und Haushaltsmanagement* darstellt.

Neben dem LLA-Café und in Zukunft auch durch gemeinsame Öffnungszeiten verbunden, konnte Ende September 2016 das *LLA-Museum Bäuerliche Gerätesammlung* eröffnet werden.

LLA-Museum Bäuerliche Gerätesammlung



Das denkmalgeschützte Eduard-Wallnöfer-Haus am gleichnamigen Platz in Imst, welches wie einst in seiner markanten erdrotten Farbe einen kräftigen Akzent setzt, erstrahlt nach umfassenden Umbau- und Adaptierungsmaßnahmen in neuem Glanz und wird den aktuellen Anforderungen gerecht.

Ebenso wie die Planung des Umbaus wurde auch die Planung des knapp 150 m² großen Ausstellungsraumes des LLA-Museums in die fachkundigen Hände des Architekten DI Albert Höhenwarter gelegt.

Gegliedert sind die Ausstellungsobjekte im LLA-Museum in fünf Themenbereiche: *Ackerbau / Transport / Getreide / Milchwirtschaft / Ernte*.

Diese fünf Bereiche bilden die wesentlichen Eckpunkte bäuerlicher Arbeit. Im Eingangsbereich wird das jeweilige Thema mittels ausgewählter Schaustücke auf modernen weißen Podesten präsentiert und in Folge, während des Rundganges im Museum, näher erklärt und vermittelt.



Die Objekte sind bezeichnet, an den Wänden befinden sich kurze und gut lesbare Texte, welche den Museumsbesucher nicht überfordern sondern ausreichend informieren.



Unterhalb des Ausstellungsraumes im Erdgeschoß, befindet sich ein begehrtes Schaudapot. Dieses präsentiert in der Mitte des Raumes ein mehrstöckiges Regal, in welchem sich dicht an dicht Kleinobjekte befinden, die mit Kärtchen (mit der jeweiligen Inventarnummer) versehen sind. Vorhandene Listen ermöglichen den Museumsbesuchern, die jeweiligen Objekte zu identifizieren.

Ein internes (nicht zugängliches) Depot von ca. 60 m² schließt sich im Untergeschoß an.

Spannend an diesem Museumsprojekt ist anzumerken, dass die Ausführung der Arbeiten für Innenausbau, Beleuchtung und Adaptierung mit den Lehrwerkstätten der Landwirtschaftlichen Lehranstalt sozusagen hausintern umgesetzt werden konnte.

Der Volkskundler Hansjörg Guem erstellte das Ausstellungskonzept, weitere fachliche Unterstützung erhielt er durch Frau Dr. Herlinde Menardi, langjährige Leiterin des Volkskunstmuseum Innsbruck.



In einer modernen Neuaufstellung werden die ausgewählten Objekte der Bäuerlichen Gerätesammlung ins Licht von heute gerückt. Blicke zurück in die Vergangenheit sowie die Bewusstseinsmachung, wie schwer und entbehrungsreich die Arbeitswelt in der Landwirtschaft vor der

Technisierung war, ermöglichen den interessierten Besuchern des LLA-Museums, respektvoll zu erkennen, wie die Alten gelebt und gearbeitet haben.

Öffnungszeiten LLA-Museum wie LLA-Café:

November bis April - jeweils Mittwoch und Freitag von 9.00 bis 12.00 Uhr
sowie nach Vereinbarung

Kontakt:

Landwirtschaftliche Lehranstalt Imst

Eduard-Wallnöfer-Platz 1

A 6460 Imst

Tel.: +43 (0) 5412 66345 – 0

Mail: lla-imst@tsn.at

www.lla-imst.at

© Land Tirol; Mag. phil. Simone Gasser MAS, Text und Abbildungen (außer Abb. 1)

Abbildungen:

- 1 Blick in die ehemalige Bäuerliche Gerätesammlung der LLA Imst (Abb. LLA Imst)
- 2 Gebäude mit Geschichte am Eduard-Wallnöfer-Platz
- 3 Schaufenster zum LLA-Museum
- 4 Blick in das LLA-Museum
- 5 Detailblick auf die 5 Schwerpunktthemen im LLA-Museum
- 6 Detailblick in das Regal im Schaudepot
- 7 Schaudepot im UG des LLA-Museum